



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Industrie und Handel des Ordens;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

erst im Jahre 1753 überwältigt werden. Sie mußten es nun erdulden, daß Paraguay zwischen beide Kronen getheilt, und diejenigen von den Indianern, welche sich nicht in die Wälder retteten, wegen ihres Widerstandes als Sklaven fortgeführt, sie selbst aber als Rebellen behandelt wurden.

Eine der schwersten Anklagen, welche gegen die Missions-thätigkeit der Jesuiten erhoben und zwar mit Grund erhoben wurde, ist, daß sie dieselbe auch zur Anhäufung großer Reichthümer mißbrauchten. Aquaviva wußte unter dem Vorgeben, daß dieß zum Nutzen der Missionen wäre, von Gregor XIII. für den Orden das Privileg zum Handel in beiden Indien zu erhalten. Außer der religiösen Industrie, welche sie durch die Anfertigung und den Verkauf von heilkräftigen und wunderthätigen Amuletten, von Rosenkränzen, Reliquien, von Ignatius- und Xaveriuswasser u. s. w. allenthalben betrieben, fingen sie nun auch an, im überseeischen Handel mit den Kaufleuten zu rivalisiren. In den verschiedenen Welttheilen hatten sie ihre Factoreien, und ihre Schiffe mit den Waaren der Colonien kreuzten die Meere. Martin, General-Commandant der französischen Compagnie zu Pondichery, schilderte den kaufmännischen Speculationsgeist der Jesuiten eingehend und berichtete unter Anderm: „Es ist sicher, daß mit Ausnahme der Holländer die Jesuiten den größten und einträglichsten Handel in Indien treiben. Er übertrifft den Handel der Engländer und Portugiesen. Möglich, daß einige von ihnen aus wahrem Eifer, das Evangelium zu predigen, nach Indien gehen; aber sie sind gewiß selten und bestehen bloß aus jenen, die um das Geheimniß der Gesellschaft nicht wissen. Hingegen gibt es andere daselbst, welche wahre Jesuiten sind und, da sie verkleidet auftreten, es nicht zu sein scheinen. Diese verkleideten Jesuiten mischen sich in Alles und kennen alle diejenigen, welche die besten Waaren haben. Sie geben sich durch gewisse Zeichen einander zu erkennen.“ *) Der Verfasser des Sendschreibens eines Por-

*) Bei Guettée II, 35 ff.

tugiesen aus Lissabon erzählt, daß die Jesuiten den Wein en gros und en detail verkaufen und auf ihre Rechnung Schenken halten. Sie strecken den Bauern Geld oder Getreide im Winter, oder wenn diese armen Leute gerade in Noth sind, vor und lassen sich dafür die Trauben geben, welche sie auf solche Weise um billigen Preis zu erhalten wissen, und machen dann selbst daraus den Wein. „Ich selbst und andere meiner Landsleute, die in Rom waren, sagt der anonyme Schriftsteller, können bezeugen, daß man in dem Profeßhause der Jesuiten holländische Leinwand, Cacao, Caffee, Zucker, Porcellan, Chocolate, Schnupstücher, Brabanter Spitzen, Tabak, Seide, Sammt, holländische Tücher, indische Decken u. s. w. verkauft. In ihrer Apotheke verkaufen sie trotz Benedicts XIV. Verbot Arzneien, namentlich viel Theriak. Ich wußte, daß man im Seminar Galanterieläden hält, wo man Halsbänder, Strümpfe, Tücher, Zeuge u. s. w. haben kann. Während der Fastenzeit verkauft man hier allerlei Arten von Kuchen, und an Freunde der Gesellschaft das ganze Jahr hindurch das Brod. An großen Feiertagen, wo den Bäckern in Rom das Backen verboten ist, kann man im Seminar frisches Brod haben.“*) Dazu kamen Bank- und Wuchergeschäfte, welche die Jesuiten überall, selbst in Rom trieben. Cardinal Tournon behauptet, daß sie in China 25—27 Procent, ja hin und wieder sogar bis zu 100 Procent nahmen. In dem Briefe des Bischofs Palafox an Innocenz X. vom J. 1649 heißt es: „Welcher Orden hat, wie die Jesuiten, eine Bank in der Kirche gehalten, Geld auf Nutzen hergegeben und in seinen eigenen Häusern öffentliche Fleischbänke und andere Waarenlager, die Ordensleuten zur Schande gereichen, gehalten? Welcher Orden hat jemals Bankrott gemacht und zum großen Erstaunen und Aergerniß der Laien fast die ganze Welt mit seinem Handel zu Wasser und zu Land und mit Verträgen angefüllt? Die ganze

*) Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen; Frankfurt und Leipzig 1760, I, 38 ff.

große Stadt Sevilla liegt in Thränen, heiligster Vater, die Wittwen dieses Landes, die Pupillen, die Waisen, die von aller Welt verlassenen Jungfrauen, die guten Priester und die Laien beklagen sich laut und mit Thränen, daß sie elend von den Jesuiten betrogen worden sind, da diese von ihnen über 400000 Ducaten gezogen, sie für sich verwendet und nun mit einem schändlichen Bankrott bezahlt haben. . . Was werden, heiligster Vater, die kezerischen Holländer sagen, die in dieser Provinz und an den benachbarten Küsten, wo man so oft diese Klagen wider die Jesuiten vernimmt, ihren Handel treiben? Was die deutschen Protestanten, die sich einer so unverletzlichen Treue in ihren Verträgen und eines ehrlichen und offenen Benehmens im Handel befleißigen?“ — Aber die Jesuiten fanden und benutzten auch andere Wege, um sich Vermögen zu erwerben. Wir haben schon davon gehört, wie sie sich das Eigenthum fremder Orden widerrechtlich anzueignen strebten; besonders aber verlegten sie sich auch auf die Heraus=Lockung großer Schenkungen und auf Erbschleicherei. Suarez selbst sah sich genöthigt, seinen Orden gegen den Vorwurf der Habsucht und Erbschleicherei in Schutz zu nehmen und er vermochte dieß nicht anders, als daß er zwischen dem ganzen Orden und dem Treiben einzelner Mitglieder unterschied. „Es wird an den Mitgliedern der Gesellschaft, sagte er, die Habsucht getadelt, indem ihre Priester in der Absicht so sehr den Sterbenden beizustehen beehrten, damit sie ihrer Güter theilhaft werden könnten, sie anleitend, daß sie über dieselben entweder durch Testament oder auf eine andere Weise zu Gunsten des Ordens verfügen möchten. Aber dieß steht von dem Geiste und der Absicht der Gesellschaft sehr ab: Was auch immer aus Privatirrhümern oder Schwächen, wenn etwa solche aus irgend einem menschlichen Affect oder aus Eifer, nicht aber gemäß der Einsicht begangen wurden, geschehen mag, — worüber uns jedoch nichts bekannt ist —, so können solche dem Orden selbst nicht schaden, da er eine solche